

## Sklaverei, so weit das Auge reicht

Paulin Ismard (Hg.): Welten der Sklaverei. Eine vergleichende Geschichte. Jacoby & Stuart 2023. 1201 S., um 105 Fr.



*cmd.* Das Inhaltsverzeichnis dieses Buches kann Schwindel auslösen: Es listet fünfzig «Welten der Sklaverei» auf, vom Obermesopotamien des 2. Jahrtausends vor Christus bis zu den Jägern und Sammlern, die in den 1950er Jahren in Amazonien lebten. In all diesen Gesellschaften gab es Formen unfreier Arbeit, bei denen die Herren eine umfassende Kontrolle über das Leben ihrer Arbeitskräfte ausübten. Einen solchen Überblick schafft keiner allein: Der französische

Historiker Paulin Ismard hat Dutzende Fachkollegen aufgeboten, um die Kapitel zu schreiben – und die Besonderheiten der einzelnen Sklavereisysteme herauszuarbeiten.

Die Differenziertheit ist die grosse Stärke dieses Riesensystems: Während es einerseits zeigt, dass Sklavenhandel keine europäische Spezialität war, macht es andererseits deutlich, wie sich Plantagenwirtschaft und Rassensklaverei von arabischen oder asiatischen Praktiken unterschieden.



## Wo der Fortschritt endet

David Gugerli: Vom Verschwinden der Technik. Chronos 2024. 152 S., um 28 Fr.

*ddf.* Was kann ein Meister noch lernen? Er habe etwas übersehen, schreibt David Gugerli, seit einem Vierteljahrhundert Professor für Technikgeschichte an der ETH: dass Technik nicht nur entworfen, erfunden und entwickelt werde, sondern auch verschwinde und vergessen werden könne. In diesem Büchlein versammelt er ein Dutzend Versuche, Technologien von ihrem Ende her zu betrachten. Es sind Miniaturessays, die von der Concorde und der Mini-disc handeln, vom Weltraumschrott und von der Aktenvernichtung der Stasi. Und weil Gugerli einen überraschend breiten Begriff von Technik praktiziert, kommen auch die Reste der Pfahlbauten oder Prothesen für Kriegsversehrte vor. Eine Theorie des Verschwindens ergibt sich daraus nicht. Umso anschaulicher fallen dafür diese gelehrten Exkursionen in die schattigen Zonen unseres «Fortschritts» aus.

## Auf in die Welt von Kunst und Kommerz

Ulinka Rublack: Dürer im Zeitalter der Wunder. Klett-Cotta 2024. 640 S., um 55 Fr.

*cmd.* Um 1510 war Albrecht Dürer wütend. Der Maler arbeitete an einem Altarbild, das ein Mäzen bestellt hatte, für einen Spottpreis, wie Dürer fand. In Briefen bat er gereizt um mehr Geld. Am Ende war die Beziehung zum Mäzen zerbrochen – und Dürer ein anderer Künstler: Er malte keine Altarbilder mehr und arbeitete auch nicht mehr für Mäzene. Was hier tönt wie eine Dürer-Biografie, ist in Wahrheit sehr viel mehr. In ihrem brillant erzählten



Buch präsentiert die Historikerin Ulinka Rublack den Bruch in Dürers Werdegang als Übergang zu einer modernen Form der Kunstproduktion. Im 16. Jahrhundert schufen neue Eliten einen Markt für Bilder und Luxusgüter, den Künstler wie Dürer zunehmend unabhängig bedienten und prägten – die «Welt von Kunst und Kommerz» war geboren.

## Wie der Jazz die Schweiz erwischte

Samuel Mumenthaler: Hot! Jazz als frühe Popkultur. Zytglogge 2024. 328 S., um 48 Fr.



*ddf.* Jazz ist heute wie Klassik: Zum Hören sitzt man. Doch als er, meist «Swing» genannt, nach dem Ersten Weltkrieg hier ankam, war er zum Tanzen und wurde von Orchestern gespielt, die mit dieser afroamerikanisch geprägten Musik das Repertoire europäischer Tänze wie Walzer oder Polka erweiterten. Davon erzählt der Musikjournalist und Pophistoriker Samuel Mumenthaler. Er tut es nah am Leben von Figuren wie Teddy Stauffer oder Pepe Lienhard und doch eingebettet in die Entwicklung der Zeit. Sein Buch ist Vorgeschichte und Ehrenrettung in zweierlei Sinn: Um 1960 als Treibstoff zum Tanzen von Rock'n'Roll und Beat abgelöst, galt der Jazz bald als brave Elternmusik. Zugleich entwickelte er sich zu einer Kunstmusik weiter, deren Adepten wenig wissen wollen von den Anfängen des Jazz im Vergnügungsgewerbe.

## Gute Geschäfte mit üblen Regimen

Frank Bösch: Deals mit Diktaturen. Eine andere Geschichte der Bundesrepublik. C. H. Beck 2024. 622 S., um 46 Fr.

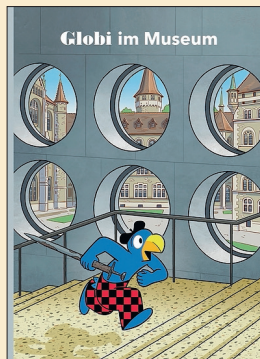
*cmd.* Gerhard Schröder pflegte mit Putin in der Sauna zu sitzen: Das gab in den letzten Jahren viel zu reden. Doch die Nähe zu Diktatoren, lernt man bei Frank Bösch, ist in Deutschland nichts Neues, im Gegenteil: Die Beziehungen zu Autokraten waren früher viel enger. Seit seiner Gründung 1949 hat der westdeutsche Staat kontinuierlich mit zweifelhaften Regimen geschäftet. Als exportorientiertes Land war man bei den Handelspartnern wenig wählerisch, und manche Diplomaten hatten gar Sympathien für Herrscher, die mit «starker Hand» führten. Bösch, Direktor des Zentrums für Zeithistorische Forschung in Potsdam, analysiert aber nicht nur die deutschen «Deals» mit Diktaturen. Er zeigt auch, wie sie ab den 1970er Jahren durch Bürgerproteste vermehrt in Verruf gerieten.



## Papagei wird Historiker

Daniel Frick (Bild) und Boni Koller (Text): *Globi im Museum*. Globi-Verlag 2024. 100 S., um 26 Fr.

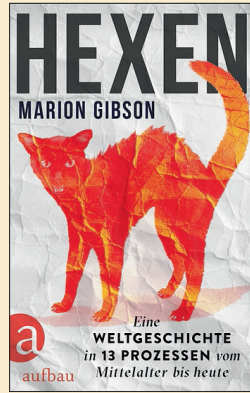
*ddf.* Er war schon bei der Post und der Polizei, es gibt ihn als Umweltschützer, Hotelier und Kleingewerbler. Höchste Zeit, unter die Geschichtsforscher zu gehen: *Globi im Museum* heisst das neue Abenteuer des Vogelmenschen mit der karierten Hose. Um das nötige Aktenstudium kommt der Hobbyhistoriker herum – ein Schwert mit rätselhafter Inschrift, entdeckt auf einem Estrich, macht Globi zum Detektiv. Und bei der Spurensuche im Landesmuseum in Zürich wird die Vergangenheit lebendig: «Gräfinnen und Generäle / geistern durch die leeren Säle / weil jetzt wie in



jeder Nacht / all das Inventar erwacht.» Am Ende lässt sich das Rätsel lösen, dank den Fachleuten des Landesmuseums. Dort ist dafür die Fiktion real geworden: In einer Vitrine zeigt das Haus neuerdings, als wäre es echt, eine kunstvolle Nachbildung des Globi-Schwerts.

## Von wegen Hexenjagd

Marion Gibson: *Hexen. Eine Weltgeschichte in 13 Prozessen*. Aufbau 2024. 528 S., um 39 Fr.



*cmd.* 379 Mal twitterte Donald Trump als US-Präsident, dass er Opfer einer «Hexenjagd» sei. Marion Gibson liefert diese Zahl in ihrem Buch – und zeigt darin, wie Trump das Wort ad absurdum führt. Die britische Historikerin, die an der University of Exeter lehrt, schildert dreizehn Hexenprozesse, die in den letzten 500 Jahren in Frankreich oder Nordamerika, in Norwegen oder Südafrika stattfanden. Natürlich gibt es dabei grosse Unterschiede; mit ihren detailreichen Fallbeispielen, die stark auf das Leben der einzelnen Verfolgten eingehen, legt Gibson nicht zuletzt dar, wie sich das Konzept der «Hexe» im Verlauf der Zeit veränderte. Doch etwas blieb sich weitgehend gleich: Überwiegend waren es Frauen und tendenziell Arme, die als Hexen verfolgt wurden. Nie aber ein reicher Mann auf dem Zenit der Macht.

## Lieber arm als unglücklich

Andreas Schwab: *Freiheit, Rausch und schwarze Katzen. Eine Geschichte der Bohème*. C. H. Beck 2024. 298 S., um 40 Fr.

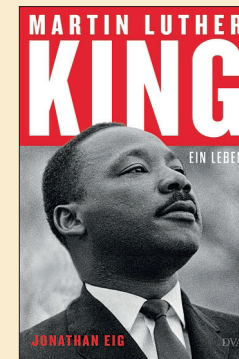
*ddf.* Romantischer geht Scheitern nicht: In *La Bohème*, Giacomo Puccinis Oper von 1896, verbrennt der Dichter Rodolfo eines seiner Manuskripte, um seine Mansarde zu heizen. Wie es sich wirklich lebte in jenen Kreisen von Künstlern, die im 19. Jahrhundert als Bohémiens die Normen des bürgerlichen Daseins hinter sich lassen wollten, in Wien, Berlin, München und Paris, davon erzählt der Historiker Andreas Schwab. Er leuchtet tief in die oft widersprüchlichen Biografien von Figuren wie Frank Wedekind, Else Lasker-Schüler oder August Strindberg. Und er sieht in ihrem Entschluss für «Dekadenz, Libertinage und Lotterleben» nicht nur eine Erscheinung jener Zeit, sondern auch einen Willen zur Selbstverwirklichung, der mittlerweile normal und bürgerlich geworden ist.



## Eine Ikone ist auch nur ein Mensch

Jonathan Eig: *Martin Luther King. Ein Leben*. DVA 2024. 750 S., um 49 Fr.

*cmd.* «I have a dream» – diesen Satz kennt jeder. Und auch der Mann, der ihn äusserte, ist den meisten ein Begriff: Martin Luther King, Bürgerrechtler, gewaltfreier Kämpfer gegen die Rassentrennung, Friedensnobelpreisträger. Doch bei all diesen grossen Worten sei in Vergessenheit geraten, wer King als Mensch war, meint der Journalist Jonathan Eig. Die letzte King-Biografie ist vor dreissig Jahren erschienen, nun dürfte Eigs Werk für längere Zeit den Standard setzen. Der Autor hat neu freigegebene Dokumente des FBI gesichtet und mit über 200 Zeitzeugen



gesprachen. Wenn man bei der Lektüre jetzt etwa erfährt, dass King manchmal zauderte und haderte, öfters fremdging und auch plagiierte, macht das seinen Kampf für soziale Gerechtigkeit nicht weniger eindrücklich – aber die Ikone entschieden menschlicher.

## Über das Tal hinaus

Karsten Plöger: *Das Engadin. Biografie einer Landschaft*. Hier und Jetzt 2023. 321 S., um 39 Fr.



*cmd.* «Das Land und seine Bewohner bereiten mir eine solche Freude, dass ich mich nur allzu gerne für etwas länger hier niederliesse»: Der Brite William Coxe, der 1779 das Engadin bereiste, spricht noch heute vielen Menschen aus dem Herzen. Das Bündner Hochtal ist ein Sehnsuchtsort. Doch nicht nur seinen Fans ist das vorliegende Buch zu empfehlen, denn die Lektüre führt in die ganze Welt hinaus – Migration ist ein wiederkehrendes Element in dieser «Biografie» des Engadins. Der Historiker Karsten Plöger lässt seine Geschichte bei den Hinweisen auf erste Siedlungen in der Bronzezeit beginnen und spannt den Bogen bis ins Heute. Und auch inhaltlich arbeitet er denkbar breit: Politik oder Wirtschaft kommen genauso zur Sprache wie das Klima, das das Engadin seit je entscheidend prägte.

## Der Stoff, aus dem eine neue Welt entstand

Bernisches Historisches Museum: *Und dann kam Bronze!* Bis 2025.

*ddf.* Kann ein Material den Lauf der Geschichte ändern? Bronze konnte es. Als man vor fünftausend Jahren Kupfer und Zinn zu einer Legierung verband, kam die Welt in Bewegung, wie das Bernische Historische Museum in seiner Ausstellung über die Zivilisationen der Bronzezeit zeigt. Der neue Werkstoff war hart genug für die Fertigung neuartiger Werkzeuge und Waffen – für eine technologische Revolution, die neue Klassen von Händlern und Kriegern hervorbrachte, neue Formen von Reichtum und Herrschaft, gewaltsamen Konflikten und kulturellem Austausch. Diese Geschichte reicht von Babylon bis an den Bielersee, zu einem spektakulären archäologischen Fund von 2017: Im Zentrum der Schau steht die «Hand von Prêles», die älteste bronzene Nachbildung eines Körperteils, die man in Europa kennt. Wozu sie diente, weiss man bis heute nicht.

